

Schon seit ich denken kann, waren Pferde mein Ein und Alles. Mit 8 Jahren hatte ich meine Eltern dann endlich überzeugt, mir ein Pferd zu kaufen. Ahnungslos, wie sie waren, fiel ihre Wahl auf ein Deutsches Reitpony mit ordentlich Feuer. Da sich "Arco" gleich als erstes mal ein Bein brach (das zum Glück wieder ganz verheilte) und ich ihm ohnehin nicht gewachsen war, kam bald noch ein Shetlandpony dazu, das unvergessene "Binchen".

Nach dem "Learning by doing"-Verfahren zog ich mit meinem Binchen und später auch wieder mit Arco durch die Wetterau. Der Unterricht in der örtlichen Reitschule führte dann zwar zum Bestehen des Reitabzeichens, aber insgesamt gefiel mir die Art des Reitens gar nicht und wirklich was über die Zusammenhänge und den Sinn dressurmäßigen Reitens hab ich auch nicht gelernt.

Zwischenzeitlich hatte mein Vater sich in einem Anfall von Größenwahn einen 3-jährigen Anglo-Araber-Hengst gekauft, den er von einem Bereiter anreiten ließ (leider mehr schlecht als recht). Nach einigen erfolglosen Versuchen, das Tier selbst zu reiten, vererbte er "Zulu" dann an mich. Leider war der inzwischen wirklich verkorkst und ich kam oft genug heulend und mit blutigen Blasen an den Händen vom Reiten zurück. Es musste was passieren - aber was? Die Reitschul-Reiterei konnte es nicht sein, und auf der Equitana sah ich dann Jean-Claude Dysli, den Großmeister der Westernreiterei, mit wirklich unsichtbaren Hilfen die tollsten Manöver mit einem nur auf Bosal gezäumten Pferd ausführen. Da war mir klar: Ich werde Westernreiter! Nach vielen Kursen bei Großmeister Dysli (dem meine ewige Verehrung gilt!) und dann bei Claus Penquitt (den ich heute kritisch sehe) waren mein Anglo-Araber und ich ein richtig gutes Team geworden (unter anderem konnte ich ihn nur am Halsring ins Gelände, sämtliche Seitengänge, Wechsel und Stopps reiten und auch einen Parcours springen) und ich war der Meinung, ich reite richtig gut.

Nach Zulus Tod erfüllte ich mir einen Traum und kaufte mir "den schwarzen Hengst", den 3-jährigen Andalusier Atavio. Eigentlich klappte auch alles prima, doch je mehr Atavio "konnte", desto mehr wurde mir klar, dass das alles irgendwie nicht richtig war. Er funktionierte zwar auf feinste Hilfen, bildete aber einen immer stärkeren Unterhals aus, sein Rücken war dafür viel zu wenig bemuskelt, seine Gänge wurden immer flacher und klemmiger, und auf Trense ging bald gar nichts mehr.

Ich wusste, dass ich irgendwas ändern muss - aber was und wie? Laut Penquitt machte ich ja alles richtig - aber mein Pferd sagte mir etwas anderes. Nachdem ich eine Weile vor mich hingewurschtelt hatte, begann ich, bei Britta Rasche Unterricht in klassischer Dressur zu nehmen. Danke an dieser Stelle an Britta, die mir jeanstragender Gurke einiges an Reitkultur und die Grundlagen der Dressur gelehrt hat! Leider ließen sich die Fehler, die ich bei Atavios Ausbildung gemacht habe, nicht mehr wirklich ausbügeln. Zwar förderte Britta uns noch bis zu einer wirklich guten Piaffe und konnte auch das Schlimmste verhindern, und auf einigen Turnieren haben wir sogar nicht mal schlecht abgeschnitten. Aber wirklich locker und durchlässig wird er wohl in diesem Leben nicht mehr laufen.

Inzwischen habe ich den Reitlehrer meines Lebens gefunden, einen Schüler Egon von Neindorffs, den ich leider nur viel zu selten in Kursen erleben darf. Zwischendurch reite ich bei einem "ganz normalen" FN-Reitlehrer, dessen feiner Unterricht mir sehr viel bringt.

Mit Aragon, einem dunkelbraunen Andalusierhengst, ist 2004 mein Nachwuchspferd zu mir gestoßen, mit dem ich hoffentlich nicht mehr dieselben Fehler mache. Aragon ist mittlerweile fünf, hatte beim Anreiten sehr kreative Ideen, ist aber ansonsten ein begnadetes Bewegungsgenie und macht unglaublich viel Spaß.